

Deutsche auf holländischen Baustellen

Andere Menschen würden darüber jubeln, für Tom Maring ist es ein Problem. „In Holland ist die Arbeitslosigkeit ziemlich niedrig, so um die drei Prozent“, sagt Maring, Manager der niederländischen Zeitarbeitsfirma „In Person“. Europaweit suchen Maring und seine Kollegen nach qualifizierten Arbeitskräften für ihr Land, die Fachkraft vom Bau steht ganz oben auf ihrer Liste. In Sachsen wurden sie fünfzig. Das sächsische Landesarbeitsamt und das Berufsförderungswerk des Baugewerbes unterstützen die grenzüberschreitende Arbeitsvermittlung.

„Sachsen mobil und noch dazu bereit, sich von ihrer Heimat zu verabschieden“. Ja, bestätigt Klaus Bertram, Hauptgeschäftsführer des sächsischen Baugewerbeverbandes, doch dahinter stecke ein bitterer Grund: „Die Arbeitslosigkeit unter westdeutschen Bauarbeitern erreicht noch lange nicht die Dimension Ostdeutschlands. In Baden-Württemberg herrscht doch praktisch Vollbeschäftigung.“

Anderes Arbeitsklima

Zu den Bauarbeitern, die von der Arbeitsmarktlage in ihrem Bundesland „eindeutig die Nase voll“ hatten, gehört der Zimmermann Thomas Büchler. In Zwickau hatte er sich „beworben, beworben und nochmal beworben“. Gebracht hat es ihm nichts, „mal abgesehen von den Portokosten“. Im vergangenen Herbst kam dem 45-jährigen zu Ohren, dass die Ausbildungszentren des Berufsförderungswerks arbeitslose Handwerker in sechswöchigen Kursen auf ein neues Arbeitsleben in Holland vorbereiten. „Jetzt lebe ich schon seit Dezember in der Provinz Zeeland“, grinst Büchler, „so lange wollte ich eigentlich gar nicht bleiben.“

Von der Sprache über die Bauweise bis zu den Werkzeugen – die ersten Facharbeiter aus Sachsen, die noch völlig unvorbereitet ihr Glück in Holland versucht hatten, mussten feststellen, dass es nicht nur Mentalitätsunterschiede zwischen den Nachbarländern gibt. „Die waren schnell wieder zu Hause“, erinnert sich Heinz Hammer, Leiter des Ausbildungszentrums in Glauchau. In Abstimmung mit den holländischen Zeitarbeitsfirmen hat Hammer daher ein Ausbildungskonzept entwickelt, das

aus drei Elementen besteht: Landeskunde, Bautheorie und ein Crashkurs in Holländisch. Bis zum Jahresende werden insgesamt knapp 400 Teilnehmer das Holland-Zertifikat der sächsischen Ausbildungszentren in ihren Händen halten. Die Vermittlungsquote: 90 Prozent.

Bleibt die entscheidende Frage: Wie wirkt sich der Auslandseinsatz auf die Reiskasse der mobilen Sachsen aus? „Wir zahlen nach holländischem Tarif, das ist mit deutschen Löhnen vergleichbar“, sagt Maring. „Aber auch nur“, ergänzt Büchler, „weil die Abzüge in Holland nicht so hoch sind.“

An jedem dritten Wochenende fährt Büchler die 800 Kilometer zurück nach Zwickau. Zurück zu Frau und Tochter, zurück ins Eigenheim, zurück in eine Stadt, in der er sich ein Leben aufgebaut hat, das er vermisst. Büchlers Fazit: „Ewig kann das nicht so weitergehen.“



Fragen:

- Warum suchen die ostdeutschen Bauarbeiter Arbeit im Ausland?
- Mit welchen Problemen haben sie zu kämpfen?
- Gibt es Parallelen zum Umgang mit ausländischen ArbeitnehmerInnen in Deutschland?